

## **Johann Georg Schlech - Ein Künstlerleben**

### *Jugend und Teilnahme am Ersten Weltkrieg*

Johann Georg Schlech wurde am 2. September 1899 als Sohn von Amalie und Anton Schlech in München geboren. Die Familie Schlech besaß mitten in München eines der größten Hotels der Stadt, den Europäischen Hof am Hauptbahnhof. Da beide Elternteile fest in das Berufsleben und das gesellschaftliche Leben in München eingebunden waren, wurden die Kinder Anton, Georg und Willi von Kindermädchen und Dienstboten betreut. Die Villa der Familie Schlech befand sich am Bavariaring 26 in München, in unmittelbarer Nachbarschaft zu anderen Villen Münchner Geschäftsleute wie zum Beispiel der Familie Dallmayr.

Da das elterliche Hotel ein Treffpunkt für die höhere Münchener Gesellschaft war, dort Bankette und Bälle abgehalten wurden sowie bedeutende Persönlichkeiten der Zeit aus- und eingingen, mussten Vater Anton und Mutter Amalie Schlech meist vor Ort sein, um beruflichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Söhne wurden schließlich zur Erziehung in ein Internat geschickt. Mit fünf Jahren, 1904, kam Georg Schlech in die Knabenerziehungsanstalt nach Fürstenstein. Die strenge Unterweisung und das stark religiöse Leben im Internat machte aus dem sensiblen Kind einen sich von den Eltern abkehrenden, verschüchterten Buben. Nach einem seiner Besuche in Fürstenstein beschloss Vater Schlech den Sohn Georg aus dem Internat zu nehmen.

In München beendete Georg zunächst die Städtische Handelsschule und besuchte ab 1911 die Kreisrealschule. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs wurde diese Schule geschlossen und er sowie die meisten seiner jugendlichen Altersgenossen zum Kriegsdienst einberufen. Georg Schlech durchlebte harte Kriegsjahre: Zwei Mal wurde er bei Einsätzen, die ihn bis ans Schwarze Meer führten, verschüttet; als Beiflieger stürzte er mit seiner Maschine ab und musste in der Folgezeit aufgrund der schweren Verletzungen schmerzhaft Zahnoperationen über sich ergehen lassen. Nebenbei sei bemerkt, dass die gesellschaftlichen Kontakte der Eltern zu international renommierten Ärzten für eine zur damaligen Zeit ganz neue zahnmedizinische Versorgung bei Georg Schlech ermöglichten waren: Als erster Patient in München wurde ihm eine in den USA entwickelte Brücke als Implantat eingesetzt. Trotz der Kriegswirren absolvierte Georg Schlech weitere Unterrichtsstunden und legte das Notabitur ab.

### *Künstlerische Anfänge*

Im Jahr 1920 wurde Georg Schlech an der Akademie der Bildenden Künste in München aufgenommen. Er fand Aufnahme in der Klasse von Heinrich von Zügel. Als dieser im Folgejahr in den Ruhestand ging, übernahm Professor Angelo Jank die Malklasse. Schlech schloss sein Studium als Meisterschüler ab. Er hatte zu seinen beiden Lehrern ein sehr gutes Verhältnis und verdankte ihnen vielen Anregungen sowie eine fundierte, solide Einführung in das Malhandwerk. Eine Maxime seines Künstlerlebens war die Selbständigkeit - Schlech mietete sich ein kleines Atelier in der Zieblandstraße in München.

Mit seinen Kommilitonen verstand sich Schlech sehr gut. Einige Studienkollegen - unter ihnen Rudolf Schacht, Max Ohmayer und Hans Böhne - stammten aus Rothenburg ob der Tauber und luden Georg Schlech in den Sommerferien 1925 in

ihre Heimatstadt ein. Die Stadt vergab Ateliers in der Stadtmauer an Künstler. Wegen der stattfindenden Festspiele in Rothenburg gingen die jungen Künstler bereits in den frühen Morgenstunden zum Zeichnen und Malen in die Natur und beteiligten sich den Rest des Tages an Veranstaltungen unterschiedlichster Art: Musikabenden, Konzerten, Festzügen, Paraden mit geschmückten Pferdefuhrwerken, Umzügen von Landsknechten und Mägden in malerischer Tracht oder ähnlichem. Das bunte Ambiente dieser Wochen hinterließ einen nachhaltigen Eindruck bei Georg Schlech: Im Nachlass befinden sich Ölgemälde, Zeichnungen und Entwürfe zur Rothenburger Zeit.

In den Semesterferien besuchte Georg Schlech Italien und hielt sich einige Zeit in Mailand auf. Obwohl er durch seine Eltern während des Studiums finanziell abgesichert gewesen wäre, war ihm seine Eigenständigkeit sehr wichtig; zeitweise arbeitete er deshalb für den Autohersteller Fiat als Reklamekünstler.

Durch die Inflation zwischen 1921 und 1923 verlor die Hotelier-Familie Schlech ihren gesamten Besitz. Kurz vor dem Konkurs übereigneten die Eltern Sohn Georg ein seit langem im Besitz der Familie befindliches wunderschönes Jagdhaus in Epfach; dort wurden einst Jagdgesellschaften veranstaltet und hohe Jagdgäste empfangen; dort verbrachte die gesamte Familie oft die Ferien und die Kinder hatten frohe Erinnerungen an das weitläufige Jagdhaus mit Wiesen und Wäldern und an das gemeinsame Jagen und Spaziergehen mit dem sonst so viel beschäftigten Vater. Trotz aller Rettungsversuche ging aber auch das Schlech'sche Jagdhaus in die Konkursmasse ein. Fotografien aus dem Familienalbum zeugen noch von der Schönheit des Jagdhauses und der Idylle der Gegend.

### *Münchener Jahre und Heirat*

Ab 1926 lebte und arbeitete Georg Schlech in der Goethestraße 28 (1. Ausgang, Rückgebäude) in München. Sein Atelier wurde 1929 in der Broschüre „Aus Münchner Künstler-Ateliers" vorgestellt: „Schlechs Spezialgebiet ist die Tiermalerei. In seinen Bildern und Zeichnungen kommt hier vorteilhaft die gewissenhafte Beobachtung des Tieres in Ruhe und Bewegung zur Geltung und zahlreiches Studienmaterial hielt interessante Momente aus dem Leben des Tieres fest. Nebenher vernachlässigt er keineswegs Figur und Landschaft, denen er je nach Stimmung in Öl, Aquarell, Tempera usw. die charakteristischen Reize abzugewinnen weiß. Infolge seines vielfach belobten Zeichentalentes begegnen wir Schlech auch als Illustrator und er leistet hier Bedeutendes. Bilder von ihm besitzen die Stadt München, eine Dresdner Galerie und viele private Kunstfreunde."

In diesem Atelier traf er sich auch mit Künstlerfreunden zur gegenseitigen Begutachtung der neuen Werke, zum geselligen Beisammensein mit kritischen Gesprächen über Kunst und manchmal auch zum Musizieren; Georg Schlech spielte Klavier, Orgel und Gitarre. Mit den Freunden traf er sich auch zum gemeinsamen Sport. Der junge Schlech war ein guter Sportler, der gerne in die Berge ging, der als guter Skifahrer galt und im Bad beim Turmspringen und Schwimmen auffiel. Er verschrieb sich ganz der Kunst. Zunehmend erkannte er, dass seine künstlerische Weiterbildung mit dem Studium an der Akademie noch nicht abgeschlossen war. Er besuchte Ausstellungen und Museen, befasste sich mit Kunstliteratur und malte und zeichnete viele Stunden am Tag; zeitlebens benötigte er täglich nur wenige Stunden Schlaf.

1936 heiratet Georg Schlech seine Verlobte, die 13 Jahre jüngere Margarete Gruber. Kennen gelernt hatten sich die beiden, als sich die junge Frau auf Empfehlung eines Freundes bei Schlech wegen dessen Suche nach einer Mitarbeiterin vorstellte. Schlech schätzte den Sachverstand der Kunstgewerblerin. Sie imponierte ihm durch ihr Wissen, ihre Geschicklichkeit, ihre künstlerischen Ideen und ihre Bereitschaft zur konstruktiven und ehrlichen Kritik. Zeit seines Lebens fungierte die Ehefrau als wichtigste Kritikerin und Diskussionspartnerin für Schlech. Das junge Paar unterhielt in München enge Beziehungen zu Künstlerkollegen und Professoren.

Zum engen Freundeskreis gehörte unter anderem der Zügel-Schüler und Tiermaler Franz Xaver Stahl aus Erding, den Schlech in der letzten Klasse bei Heinrich Zügel kennen gelernt hatte und der für ihn ein Freund fürs Leben wurde; künstlerisch stand Stahl ihm am nächsten. Zum Freundeskreis gehörte auch Karl Wurm, der nach dem Studium bei Prof. Martin von Feuerstein als Kirchenmaler große Erfolge feierte. Karl Wurm fertigte unter anderem Altarbilder in Altötting, Au-Vorarlberg, Gernlinden bei München und München (zum Beispiel in Nymphenburg oder in der Kapelle der Schmitterschen Anstalt).

Eine enge Freundschaft pflegte das Ehepaar Schlech auch zu Theodor Kärner, der nach fünfjähriger Lehrzeit als Modelleur für Geschirr, einem Jahr Kunstgewerbeschule und sieben Jahren an der Akademie bei Professor Heinrich von Zügel als Porzellanmodelleur für die staatliche Manufaktur Nymphenburg und dann für die Porzellanfabrik Rosenthal in Selb tätig war. Der private Künstlerkreis traf sich wöchentlich in den Ateliers und besprach die neuen Werke auf den Staffeleien oder Arbeitstischen; dabei waren die Gespräche geprägt von ehrlicher und fair gemeinter Kritik, von Fröhlichkeit und Spaß; es wurde gegessen, getrunken, auf liebevolle Weise gespottet aber auch in ernsthaften Besprechungen die eine oder andere Ausstellung vorbereitet.

Durch den Brand des Münchener Glaspalastes im Jahr 1931 wurden die Münchner Künstler ihrer großen Ausstellungsmöglichkeit beraubt. Auch Georg Schlech suchte nach neuen Räumen, um seine Gemälde präsentieren zu können. Er wurde Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft (MKG). 1868 gegründet, war die MKG die erste Gruppe bildender Künstler in Bayern, die weltweiten Ruhm erlangen sollte. 1933 bis 1936 wurde nach Plänen des Architekten Paul Ludwig Troost in der Prinzregentenstraße in München das „Haus der Deutschen Kunst“ als Ausstellungsgebäude für Bildende Kunst erbaut. Bereits 1938 nahm Georg Schlech dort mit dem Gemälde „Lord“ an der Großen Deutschen Kunstausstellung teil. Noch heute befindet sich der Einlieferungszettel mit der Einlieferungsnummer 3006 auf der Rückseite des Rahmens.

#### *Gesundheitliche Probleme und Umzug an den Chiemsee*

Georg Schlech trug bereits als junger Mann eine Brille; nachlassende Sehkraft machte ihm immer wieder zu schaffen, so dass 1938 eine Augenoperation unumgänglich wurde. Noch vor der Operation entschloss sich Schlech, Wohnung und Atelier in München aufzugeben und an den Chiemsee zu ziehen. Ein Freund der Familie, Ernst Friedrich von Feilitzsch, bot Margarete und Georg Schlech Wohnung und Atelier in Prien, Harras 22 an. Die Natur der Chiemsee-Gegend, die Nähe zum See und das Leben fern der Großstadt hatten für das junge Paar einen besonderen Reiz. „Der Duft der Birken, der Seegeruch und der Blick auf den Chiemsee erfüllt mich mit Freude“, so Georg Schlech nach dem Bezug der neuen Räume. Besonders

das erste Jahr am Chiemsee ist bedeutend für die Kunst Georg Schlechs. Er überwand die notwendige Augenoperation und den daraus folgende Kampf um das Augenlicht und bemühte sich deshalb mit fast übertriebenem Drang zur Perfektion um Gegenständlichkeit. „Wir sind alle ein Teil der Natur“, betonte er immer wieder in Gesprächen mit seiner Frau. „Aufzuzeigen wie die Welt, die uns umgibt, wirklich ist, das ist mein Anliegen.“ Die Gegenständlichkeit, ganz nach der Natur, wird sein Dank an das „Sehen-Dürfen“, an das gerettete Augenlicht. Bald erwarb er ein Motorboot an, um Ausflüge zu unternehmen, weitere Lieblingsbeschäftigungen waren das Fischen im Chiemsee oder Klavierspielen am Nachmittag.

Der Kunstmaler und seine Frau waren bei den neuen Nachbarn gern gesehen. Das Haus, in dem Schlech sein Atelier hatte, war als Friedrich-Haus bekannt und wegen seiner blauen Fensterläden unübersehbar für Besucher und Freunde aus München. Das Ehepaar knüpfte schnell Bekanntschaften und fand Freunde am Chiemsee. Den Fischer am See kannten die Schlechs bereits von früheren Urlaubsreisen ins Chiemgau und auch die Familie Krumrey gehörte bald zur guten Bekanntschaft, die auch das künstlerische Schaffen des Malers verfolgte und seine Gemälde sammelte.

Gute Freunde der Schlechs waren außerdem das Grafiker-Ehepaar Koser (beide Meisterschüler bei Reuter und Käthe Kollwitz) und Verehrer der Kunst Schlechs. Nicht selten traf man sich zum gemeinsamen Essen, wobei Grafiker Koser gerne die zeichnerische Gestaltung der Tischkarten übernahm. Viele Besucher kamen ins Atelier: manche zu guten Gesprächen über Kunst, manche zur Begutachtung der neuen Werke und viele auch, um ein Bild zu erwerben. Von öffentlichen Kunst- oder kulturpolitischen Debatten hielt der Maler nicht viel. Zwar diskutierte er gerne mit Vertrauten und Freunden, am „Kunstrummel“ beteiligte er sich kaum.

Georg Schlech entdeckte am Chiemsee das Malen in der freien Natur. Ein wenig behinderte ihn ein steifes Knie, dennoch erkundete er die Chiemsee-Gegend, immer auf der Suche nach neuen Motiven. Sehr gerne benutzte er dafür sein Motorrad, das er sich aus Gründen der Bequemlichkeit für das kranke Knie umbaute. Mit Staffelei und Farben ausgestattet, ging er aber auch gerne mit Ehefrau Margarete auf Wiesen und in den Wald, um neue Eindrücke einzufangen. Oft malte er mit Öl auf Leinwand im Freien und verstand es, die Stimmungen des Lichtes, das Spiel der Atmosphäre, den Wechsel von Sonne und Schatten sowie die momentanen Empfindungen der erlebten Natur einzufangen. Oft zog er aber auch nur mit Skizzenblock und Stiften los, um nach der schnellen Zeichnung oder nach Studien dann im Atelier das perfekt durchdachte Gemälde zu komponieren.

In seinem Atelier unterrichtete Georg Schlech auch Schüler, wie zum Beispiel den Juristen und Maler Paul Paulus. Besonders angenommen hatte sich Georg Schlech eines behinderten Jungen aus der Nachbarschaft, mit dem er zeichnete und malte. Es folgten erste Ausstellungen auf der Fraueninsel. Die Ausstellungen waren gut besucht; es kamen Freunde und Professoren aus München, Sammler und Kenner guter, solider Kunst fanden den Weg in die Ausstellungsräume. Obwohl in unmittelbarer Nachbarschaft der Schlechs Professor Rudolf Sieck lebte, hatten die beiden Künstler außer gelegentlichen Treffen bei Spaziergängen oder am Gartenzaun kaum Kontakt. Sieck war über 20 Jahre älter als Schlech und lebte sehr zurückgezogen. Beiden Malern war als zentrales Motiv die unberührte, urige und idyllische Natur der Chiemsee-Gegend gemeinsam.

### *Künstlerisches Schaffen während des Zweiten Weltkriegs*

Die Jahre des Zweiten Weltkriegs von 1939 bis 1945 unterbrachen das künstlerische Schaffen Schlechs. Am Vorabend seiner Einberufung saß er mit Freunden in Prien am Chiemsee zusammen. Als am nächsten Morgen das Gestellungsgesuch mit der Einberufung zugestellt wurde, musste er an die Westfront. Wegen eines Herzleidens wurde er allerdings bald aus dem Kriegsdienst entlassen. Nach einer Erholungszeit von einigen Monaten widmete sich Georg Schlech nun wieder voll der Malerei. Er genoss die Idylle am Chiemsee sehr - in der nächsten Umgebung fand er viele Motive: Während in den Jahren vor Kriegsausbruch Haus- und Jagdtiere zu seinen bevorzugten Motiven gehörten, fand er am Chiemsee die natürlichen Vorlagen für feinsinnige Landschaftsbilder.

In der Einfachheit der Zeichnung und im Kolorit ist sein ganzes Wesen enthalten. Zeitgenossen schildern Schlech als Lyriker der Farbe und der Form. Seine bevorzugten Motive sind nun Schilf, Bachläufe, Moore, Gräser und Begegnungen beim Gang durch die Natur. Der Chiemsee ist die geliebte Umgebung, die seine feste Heimat geworden ist. Die Schönheit dieser Gegend ist für ihn sehr wichtig. So entstehen Gemälde durch die Jahreszeiten: Bildnisse vom Vorfrühling, Winterlandschaften mit feinem Raureif und verhangenem Himmel, leicht rosa getönter Schnee, wie man ihn im Chiemgau erleben kann, kräftige Sommerbilder, in denen hingeworfene Pinselstriche aus der Seele kommen, Herbstlandschaften, in denen sich Weite und Stille der gemalten Landschaft begegnen. In den Nachkriegsjahren ändert sich das Format der Bilder Schlechs, von mittelgroßen und großen Abmessungen zu kleineren Formaten. Die „kleine Landschaft“ ist sein bevorzugtes Thema.

Zur Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München von Juli bis Oktober 1940 reichte Georg Schlech sein Ölgemälde „Herbst“ ein; es bekam von der Ausstellungskomitee die laufende Nummer 1044 und den Ausstellungssaal 19 zugewiesen.

### *Die letzten Jahre*

Nach Kriegsende taten sich in Prien einige Künstler zusammen, unter ihnen Wilhelm Georg. Maxon, Robert Kallenberger und Dr. Hugo Decker, um mit anderen Kollegen in den Räumen des ehemaligen Amtsgerichts von August bis Anfang September 1945 die erste Kunstausstellung im besetzten Deutschland zu organisieren. Diese erste Ausstellung bildender Kunst nach dem Krieg innerhalb des Gebiets der nachmaligen Bundesrepublik wurde nur durch das große Engagement, den Mut und die Initiative der beteiligten Künstler möglich. In 14 Räumen wurden Malerei, Grafik, Plastik und Keramik gezeigt. Johann Georg Schlech beteiligte sich mit 13 Ölgemälden an der Ausstellung.

Alleine, mit Ehefrau Margarete oder in Begleitung seines Schülers Paul Paulus suchte er oft die Bauern der Gegend auf; gerne ging er nach Ernsdorf und fragte die Bauern, wann sie pflügen. Zur angegebenen Uhrzeit war Schlech dann pünktlich zur Stelle, bat den Bauern, mit Pferd oder Ochsen kurz still zu halten und zeichnete in schnellen Strichen die Tiere nebst Pflug und Bauern. Dann durften diese - stolz, weil sie dem bekannten Kunstmaler Modell stehen konnten - wieder ihrer Arbeit nachgehen und mit dem Pflügen beginnen. Sehr ungern hatte Georg Schlech den Föhn; dann nämlich scheint beim Betrachten der Natur „der Hintergrund mit dem

Vordergrund zu verschmelzen“. An Föhn-Tagen arbeitete der Maler darum gerne im Atelier.

Sein Hauptmotiv war immer die von Fortschritt und Zivilisation unberührte Landschaft. Die heile Welt zu zeigen und in seinen Gemälden für die Nachwelt zu erhalten, war sein Hauptanliegen, wie der aus vielen hundert Gemälden und Zeichnungen, Studien und Skizzen bestehende Nachlass beweist. Schlech hinterlässt vergangene Impressionen einer nicht mehr existenten bayerischen Landschaft; in seinen Kunstwerken bestehen sie weiter, die einsamen Wege voller wilder Vegetation, die unbegradigten Bachläufe, die halbverfallenen Torfhütten, die Torfstiche, die Bauernfuhrwerke mit Ochsen, die Schafherden, die Obstgärten, die Heumandl und all die anderen liebevoll beobachteten Details einer Landschaft.

Georg Schlech starb am 14. Januar 1952. Er ist in Prien am Chiemsee beerdigt.